

Sächsisches Kirchenblatt

BIBLIOTHEK
des Theolog. Seminars
Kortahl

Nr. 15 / Neue Folge II /

10. April 1938 (Sonntag Palmarum)

Erscheint wöchentlich einmal
Vierteljährlich. Bezugspreis 3.30 RM
Verlagsort: Herrnhut

Selbsterniedrigung?

(Philipp 2, 5-11)

Es ist heilsam, sich zuerst einmal die Voraussetzung zu vergegenwärtigen, unter der der Dienst des Pfarrers und darüber hinaus das Leben jedes Christen steht. Diese Voraussetzung ist nicht nur — wie es nach Luthers Übersetzung scheint —, daß wir gesinnt sein sollen, „wie Jesus Christus auch war“, also ihn zum Vorbild nehmen, sondern — wie der Urtext zeigt —, daß wir „in Christo“ sind, wie Glieder am Leib, wie Reben am Weinstock. Ein Christ sein, heißt, in Christo sein.

Daraus muß aber auch die Konsequenz gezogen werden. Sind wir in Christo, so nehmen wir an seinem Leben teil. Und dieses Leben war „Erniedrigung“. Was heißt das aber nun? Die Erniedrigung Jesu Christi bestand nicht darin, daß er sich seines Wesens, sondern daß er sich seiner Geltung entäußerte. Das „Gott-gleich-Sein“ blieb ihm auch bei der Menschwerdung, auch am Kreuz. Darauf beruht ja gerade unser Glaube an Jesus Christus, daß hier, und nur hier, die Gegenwart Gottes im Fleisch Wirklichkeit wurde. Aber er sah dieses Gott-gleich-Sein nicht „als einen Raub“ an, d. h. nicht als eine Beute, die man als sichtbaren Besitz zur Geltung bringen möchte. Vielmehr entäußerte er sich dessen, woran man die Gottheit äußerlich erkennt, der göttlichen Herrlichkeit, und nahm Gestalt, Natur und Haltung eines Menschen an, eines geringen, eines sterbenden, ja eines als Sünder sterbenden Menschen. So bedeutet nun auch die Erniedrigung, die man vom Christen erwarten muß, nicht, daß er sich seines Wesens, sondern daß er sich seines Geltenswollens entäußert. Sei, was du sein sollst! Aber suche es nicht ehrgeizig zur Geltung zu bringen, schiele nicht sehnsüchtig nach der Anerkennung! Sei bereit, für den Geringsten zu gelten, ja um Christi willen verkannt, ge-

schmäht und verfolgt zu werden! Das ist die Konsequenz dessen, daß man „in Christo“ ist. Aber wie schwer wird es uns, sie zu ziehen!

Und doch wäre es so leicht, wenn wir nur auch an die Wirkung denken wollten! Weil Jesus auch unter dem Schein des sündigen Menschen das geblieben ist, was er war, nämlich Gottes gehorsamer Sohn, darum hat ihm Gott auch „einen Namen gegeben, der über alle Namen ist“ — und wenn Gott einen Namen gibt, dann ist das nicht nur eine Benennung, sondern eine Ernennung —, hat ihn durch die Erhöhung zu seiner Rechten als Herrn seiner Gläubigen offenbart und wird ihn durch die Sendung zum jüngsten Gericht auch als Herrn der Welt offenbaren. Und auch das hat seine Entsprechung bei denen, die „in ihm“ sind. Ihre „Erniedrigung“ ist in Wahrheit eine „Erhöhung“. Das gilt schon von ihrem Erdenleben. Denn niedrig im eigentlichen Sinn des Wortes ist nicht der, der auf seine Geltung, sondern der, der auf sein Wesen, auf seine Gotteskindschaft, verzichtet. Niedrig handelt der, der Gott nicht gehorcht, sondern sich selbst liebt, das Seine sucht, seinen Begierden frönt. Wer aber Gott gehorsam ist, der steht hoch, auch wenn er durch alle Tiefen des Leidens und der Verachtung gehen muß. Und was kann und soll noch aus ihm werden, wenn Christus wiederkommt! Denn „wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“. Die Selbsterniedrigung des Christentums ist die Erhöhung durch Gott.

Gornsdorf (Erzg.)

Gerhard Hoffmann.

Die evangelische Kirche begleitet den Ruf des Führers mit dem Gebet, daß Gott Führer und Volk gnädig weiter geleite und das Bekenntnis segne, in dem sich Großdeutschland am 10. April einmütig um seinen Führer schart.

Die Revision von Luthers Psalmenübersetzung im sogenannten Probetestament*

Es ist sehr erfreulich, daß das Probetestament im Anhang auch den revidierten Psalmentext der weiteren Öffentlichkeit zur Begutachtung vorgelegt hat. Die Psalmen sind ja doch der Teil des Alten Testaments, der von der Gemeinde am meisten gelesen und wirklich benutzt wird. Hier ist deshalb die Aufgabe am dringlichsten, aber allerdings auch am schwierigsten, weil man es mit Texten zu tun hat, die in ihrer bisherigen Sprachform ein inneres Besitztum sehr vieler Menschen sind. Es gilt hier im Besondern, was von der Revisionsarbeit im Ganzen gilt: Rücksicht gegenüber dem Ehrwürdigen und Gegebenen zu verbinden mit der not-

wendigen Neugestaltung. Das wird immer eine sehr schwierige und letzten Endes undankbare Aufgabe bleiben, weil man es sicher niemandem dabei wirklich recht macht. Wir dürfen der Kommission, die sich dieser mühe- und entsagungsvollen Aufgabe mutig unterzogen hat, gerade auch für die Revision des Psalmentextes von Herzen dankbar sein. Sie hat uns ein gut Stück vorwärts auf dem Wege zu einer für den schlichten Christen verständlichen Bibel gebracht. — Man macht sich aber nicht in rechter Weise zum Sprachrohr dieses allgemeinen Dankes, wenn man nur auf die Fortschritte und erfreulichen Verbesserungen der Revisionsarbeit hinweist; vielmehr muß sich der Dank gerade auch in einer kritischen Würdigung des Werkes zum Ausdruck bringen, wenn er ein Dank sein will, der die Sache, um die es auch der Kommission ging, fördern soll. In diesem doppelten Sinne wollen die folgenden Ausführungen verstanden werden.

* Dergl.: Nr. 11, S. 82 f.